

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 23

Artikel: Besuch bei Solidarnosc : eine jugoslawische Reportage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine jugoslawische Reportage

Besuch bei Solidarnosc

Den folgenden Bericht über einen Besuch bei Lech Walesa brachte die Belgrader «Politika» am 14. Oktober, zu einer Zeit also, da man noch den erstinstanzlichen Entscheid des Warschauer Gerichts über die Registrierung der unabhängigen Gewerkschaft erwartete. Die lebhafteste Schilderung ist zugleich ein Zeugnis für die Sympathie, mit der man in Jugoslawien die Emanzipationsbewegung in Polen verfolgt. Wir bringen den Text ohne die einleitenden Sätze.

Wir besuchen die neuen Gewerkschaften in ihren Räumen an der Grunwaldstrasse 103. Die Situation in Danzig ist ein bisschen anders als an den anderen Orten: hier haben die Streiks begonnen, hier wurde der Wunsch nach neuen Gewerk-

Walesas Mittagspause: die Suppe auf dem Schreibtisch

schaften wach, hier fingen die Verhandlungen mit der polnischen Regierung an, hier ist auch der Hauptsitz der neuen Gewerkschaft «Solidarität», untergebracht in einem alten fünfstöckigen Haus.

Im vierten Stock lesen wir an einer Tür auf einem Zettel «Lech Walesa», und auf der Tür links davon steht «Sekretariat Lech Walesa». In diesem Sekretariat fragen wir eine ältere Dame (die Uebersetzerin für die französische Sprache), ob uns Walesa empfangen könnte. Sie bemerkt, Leszek sei sehr beschäftigt, geht aber rasch ins Zimmer, wo er gerade zu Mittag isst.

Unterdessen lesen wir die Zimmeranschriften im Korridor: «Abteilung für Zahlungen», «Bauarbeiter-Gewerkschaft», «Kontakte zur Land-

wirtschaft», «Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für die bei den Demonstrationen im Jahre 1970 ums Leben gekommenen Arbeiter», «Telefonzentrale — Eintritt verboten».

Die ältere Dame winkt uns nervös, wir sollten kommen, wir hätten nur 10 Minuten Zeit.

Walesa sitzt hinter einem kleinen Schreibtisch auf einem bequemen Fauteuil und isst seine Suppe. Das Zimmer ist sehr bescheiden, mit dem Allernötigsten möbliert. Walesa erhebt sich, begrüsst uns und verbeugt sich. Er schiebt seinen Teller weg und nimmt sein Sandwich.

Wir fragen: «War Ihrer Meinung nach der letzte einstündige Streik erfolgreich?» Er antwortet: «Absolut! Er zeigte, dass wir einen Streik anfangen und beenden können. Man wird mit dieser Kraft rechnen müssen.»

«War die Kraftprobe das einzige Ziel dieses Streiks?»

«Nein. Wir haben diesen Streik nicht organisiert,

«Die personellen Aenderungen in der Parteiführung? Das interessiert uns nicht!»

er bildete sich selber, ganz unkontrolliert. Wir haben das aus den verschiedenen Gegenden des Landes immer wieder gehört.»

Walesa musste Warschau anrufen. Er verlangte das Büro von Mieczyslaw Jagielski (stellvertretender Ministerpräsident und Regierungsvertreter bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaften) und sagte der Sekretärin: «Sagen Sie bitte Herrn Jagielski, der Zoll will uns die Druckereimaschinen, welche uns unsere Freunde im Ausland geschenkt haben, nicht ausliefern.»

Nachher geht unser Gespräch weiter: «Wie bewerten Sie die kürzlichen Aenderungen im Politbüro des ZK der PVAP und in der polnischen Regierung?»

«Das interessiert uns nicht.»

«In der britischen Presse heisst es, Sie seien unzufrieden, weil die Regierung die Abkommen vom 31. August zu langsam verwirkliche, und dass auf den 20. Oktober wieder ein Streik geplant sei.»

«Das ist nicht wahr, es ist kein Streik vorgesehen.»

«Und wie beurteilen Sie, dass das Abkommen, 'Solidarität' betreffend, so lange nicht verwirklicht wird?»

«Gegebenenfalls werden wir eben streiken.»

«Haben Sie noch andere Massnahmen oder Aktionen ausser dem Streik vorgesehen?»

«Das kann ich Ihnen noch nicht sagen.»

Wieder wird unser Gespräch unterbrochen. Ins Zimmer kommt ein Grossmütterchen. Walesa küsst ihr die Hand. Sie bittet Walesa, ihrem Mann zu helfen, dem man die Rente gekürzt habe.

Wir erkundigen uns nach der Zusammenarbeit zwischen «Solidarität» und den in letzter Zeit entstandenen anderen unabhängigen Gewerkschaften, die bereits im Lande registriert wurden.

«Als diese Gewerkschaften sich formiert haben, war es ihnen noch nicht klar, was die Rolle der 'Solidarität' ist. Sie treten bei uns ein, schliessen sich uns an.»

«Ist es eben wegen eurer Rolle in der Welt, im Westen besonders, dass man verschiedene Auslegungen hört?»

«Was die Welt von uns denkt, ist ihre Sache. Wir kämpfen nicht gegen den Sozialismus, nicht gegen unsere Freunde und Verbündeten. Bitte schreiben Sie doch folgendes: Was wir machen, ist keine politische Sache; ich bin für unabhängige Gewerkschaften, und das ist alles. Meine Freunde und ich wünschen das eine, dass wir Arbeiter das Recht haben, die Probleme der Arbeiter selber zu lösen.»

Walesa steht an der Spitze der 18 Mitglieder des Präsidiums, welche die Aktionen der «Solidarität» in der Wojewodschaft Danzig leiten. Einer davon ist Chemieprofessor am Danziger Polytechnikum, Wojciek Gruzecki. Er gibt immer noch Vorlesungen, aber er bleibt auch der «Solidarität» treu, weil es bei einer Mitgliedschaft von 8 Millionen Mitgliedern viel zu tun gibt.

Im Zimmer des Professors steht die Parole «Heu-



Wenn die Arbeiterpartei im Namen der Arbeiter spricht:

«... und das, was er hat sagen wollen, hören Sie nun aus erster Hand!»

(«Szpilki», Warschau, 9. 11. 1980)

«Wir haben nur den einen Wunsch: dass wir Arbeiter das Recht haben, die Probleme der Arbeiter selber zu lösen.»

Es gibt bei der unabhängigen Gewerkschaft weder Herren noch Genossen. Alle sagen einander den Vornamen im Diminutiv.

te Solidarität, morgen der Sieg». Es geht um den Sieg der Rechte der Arbeiter.

Das Wojewodschaftsgericht hat «Solidarität» immer noch nicht registriert, weil ihr Statut die führende Rolle der Partei auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet nicht aufführt. Aber diese Gewerkschaften sind unabhängige und freiwillige Vereinigungen.

Der Professor erklärt uns die künftige Struktur von «Solidarität». Die Statuten wurden verfasst von Professoren der Jurisprudenz aus dem Klub der katholischen Intellektuellen, gebildeten Laien und einigen Parteixperten. Nach der Registrie-

rung beim Gericht wird der erste Delegiertenkongress einberufen; nachher will man alle 6 Monate tagen. Am Kongress werden das allgemeine Arbeitsprogramm festgelegt und die verschiedenen Kommissionen gewählt.

Wahrscheinlich wird «Solidarität» in 17 Regionen ungeachtet der Wojewodschaften eingeteilt werden. Die Landeskommission wird 34 Mitglieder umfassen und «Solidarität» bei der polnischen Regierung vertreten, die Tätigkeit der regionalen Gewerkschaften koordinieren und ausserordentliche Kongresse einberufen, wenn ein Drittel der Gewerkschaften es wünscht.

Wieder sind wir im Korridor. Ein geschäftiges Hin und Her. Ein Bote bringt 120 Briefe ins Büro von Walesa. Alle tragen das Abzeichen «Solidarität». Wir haben bemerkt, dass Walesa auf dem Revers das Muttergottesbild von Tschenstochau trägt. Bei den Begrüssungen hört man weder «Genosse» noch «Herr»; alle sagen einander den Vornamen, und zwar im Diminutiv. Alle haben es eilig, allen ist der Tag zu kurz. Es muss noch viel getan werden. ■

rücksichtigung ein *anderes* Bild hätte ergeben müssen als das veröffentlichte. Sonst ergibt die Stelle keinen Sinn, und das wird ohnehin durch das Verlangen nach (bisher nicht gegebener) Richtigkeit und Sachlichkeit bestätigt.

Im Klartext gesagt: Das Statistische Zentralamt hat bisher gefälschte Informationen veröffentlicht.

*

Im August hatten polnische Wissenschaftler in einer Eingabe an die Regierung um die Erlaubnis nachgesucht, sich bei ihren Publikationen auch auf andere Angaben als auf jene stützen zu dürfen, die in den GUS-Publikationen zu finden seien. Die Regierung konnte dem Verlangen nicht stattgeben. Sie wies auf einen Regierungsbeschluss hin, wonach statistisches Material auch für wissenschaftliche Publikationen ausschliesslich den GUS-Veröffentlichungen zu entnehmen sei. Heute versteht man sowohl das Verlangen der Wissenschaftler als auch die Antwort der Regierung besser: Beim Gebrauch von unveröffentlichten Materialien des Statistischen Zentralamtes wäre man auf die Tatsachenwidrigkeit der veröffentlichten Angaben aufmerksam geworden.

*

Ist die Unrichtigkeit von statistischen Veröffentlichungen eine polnische Spezialität? Keineswegs. Polen war schon zuvor auf dem publizistischen Sektor höchstens insofern ein Spezialfall, als man dort weniger verfälscht zu berichten brauchte als in andern Ostblockstaaten und besonders in der Sowjetunion. Die polnische Spezialität beschränkt sich also darauf, dass dort die zentrale Parteipresse infolge der «Ereignisse» Dinge eingestehen darf, die in den übrigen sozialistischen Staaten tabu sind.

Ans Licht gekommen ist nicht eine polnische Krankheit, sondern eine Krankheit des sozialistischen Systems. Und Systementlarung wiederum gehört zu den Dingen, die die Moskauer — scheinbare Beruhigung hin oder her — nicht tolerieren wird. ■

Statistik in Polen

In Polen hat der Leiter des Statistischen Zentralamtes (GUS) eine schlichte, kleine Forderung erhoben. In Zukunft, so regt er an, sollten die statistischen Publikationen die Wahrheit enthalten.

Die in gemässigten, aber durchaus verständlichen Worten ausgedrückte Ungeheuerlichkeit, den Aussagewert der bisherigen statistischen Veröffentlichungen wenigstens auf dem «sozialen Sektor» glatt zu verneinen (und das in einem sozialistischen Land), erfolgte in der Warschauer Parteizeitung «Trybuna Ludu» (2. 9. 1980).

Das Eingeständnis gehörte zu den «Randerscheinungen» der politischen Turbulenzen dieses Herbstes in Polen, aber es ist als separates Motiv aufzugreifen und festzuhalten. Denn seine Tragweite ist gross, und sie muss im Westen erst noch ins öffentliche Bewusstsein kommen.

Prof. W. Sadowski, der GUS-Vorsitzende, betont als wichtige Aufgabe der statistischen Veröffentlichungen die «Vervollkommnung der Qualität der Mitteilungen, deren Sachlichkeit und Richtigkeit». Dabei bezieht er sich wohlverstanden nicht auf den Ist-Zustand, sondern auf den Soll-Zustand, den man ab 1981 in Angriff nehmen wolle. Also war bisher die Richtigkeit der Angaben nicht gegeben.

Das bezieht sich, wie Prof. W. Sadowski zuvor präzisiert, zwar generell auf die Information, aber in erster Linie auf die «soziale Statistik», die unter anderem die Lebensbedingungen der Bevölkerung darstellt.

Und hier erweist es sich, dass es zwei Arten von statistischen Informationen gibt: die richtige und die veröffentlichte. Oder wie es Prof. Sadowski ausdrückt:

«Es ist auch sehr wichtig, dass die vom GUS erarbeiteten Angaben der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden müssen. In seinen Publika-

tionen müssen die bis anhin verschwiegenen Mitteilungen auch berücksichtigt werden. Es handelt sich vor allem um die Angaben über Löhne, Preise, Lebenshaltungskosten, Wohn- und Arbeitsbedingungen. Man will dieses Forschungsprogramm für die Jahre 1981 bis 1985 schon vorbereiten (schon' ist gut; Anm.) und den sozialen Analysen dabei Vorrang geben. Gegenwärtig überprüft man das Budget von 8700 Arbeiterfamilien und Arbeiter-Bauernfamilien. Gleichzeitig beobachtet man die Preise in 5000 Geschäften, 4000 Dienstleistungsbetrieben und gastronomischen Unternehmen, ferner in 350 Marktstellen.»

Nun ist es natürlich nicht so, dass bisher die statistischen Veröffentlichungen keinerlei Angaben über Löhne und Preise usw. enthalten hätten. Bei den «verschwiegenen Mitteilungen» handelt es sich also um unterschlagene Daten, deren Be-

Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD** zu Fr. 34.- (Ausland sFr./DM 37.-). Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name Vorname

Strasse PLZ, Ort

Datum Unterschrift